

Wir stellen vor: Dr. med. Christine Roten MME

Ein Porträt

Steckbrief:

Mein Name	Christine Roten
Meine Funktion im Inselspital	Spitalfachärztin II
Meine Aufgabe im Rahmen des Berner Curriculum:	Mentorin für angehende Spitalinternisten
Mein Lieblingskrankheitsbild	Onkologie allgemein



Du bist schon lange in der Universitätsklinik für Allgemeine Innere Medizin (KAIM) am Inselspital. Seit wann arbeitest du in der KAIM?

Ich habe im September 2003 als Assistenzärztin in der Insel in der KAIM angefangen, nachdem ich die ersten zwei Weiterbildungsjahre in Thun absolviert hatte. Zwischenzeitlich war ich mit meinem Mann und den Kindern aber für zwei Jahre in Bordeaux für den Forschungsaufenthalt meines Mannes (ebenfalls Arzt). Danach ging es zurück in die KAIM.

Und was hält dich so lange hier?

Eine Zeit lang hätte ich gerne Onkologie gemacht. Aus verschiedenen Gründen hat sich das dann aber nicht ergeben. Dann wollte ich meinen Vertrag verlängern, um auf die Nephrologie zu rotieren. Prof. Peter (ehemaliger Klinikdirektor der KAIM) hat mir dazumal aber davon abgeraten und mich kurz darauf - für mich ziemlich überraschend - zur Oberärztin befördert.

Und so bist du dann quasi hängen geblieben?

Irgendwie schon! *Lacht*. Mir gefällt das Spital, eine Hausarztpraxis konnte ich mir nicht vorstellen. Und dann kamen die Kinder, ich wollte Teilzeit arbeiten und das hat hier alles perfekt gepasst. Die Work-Life-Balance stimmt hier im Moment für mich sehr.

In Bordeaux hast du mit dem Master of Medical Education begonnen?

Richtig. Mir fiel anfangs in Frankreich etwas der Deckel auf den Kopf. Ich war dort mit einem kleinen Kind und einem Säugling in dieser riesigen Stadt, ich sprach nicht so gut Französisch und kannte niemanden. Ursprünglich hatte ich vor, dort zu arbeiten. Das hat sich dann aber als sehr kompliziert herausgestellt; etwas im Teilzeitpensum zu finden, einen Kita-Platz zu organisieren und so weiter. Deswegen habe ich die Idee wieder aufgegeben. Ein guter Freund hat uns dann in den Ferien in Frankreich besucht und hat mir geraten, doch den Master anzufangen. Und das habe ich dann auch gemacht. Das zweite Jahr in Frankreich war dann super; ich hatte mit dem Master neben den Kindern eine Aufgabe. Das war toll. Den Master habe ich schlussendlich in der Schweiz abgeschlossen.

Und nach deiner Rückkehr aus Frankreich bist du gleich mit Kristina Tänzler zusammen als Jobsharing-Duo geplant worden?

Ja, da hatte ich direkt das «Blind Date» mit Kristina. Ich wusste zwar, wer sie ist, habe sie aber nicht näher gekannt. Wir hatten dann ein- oder zweimal telefoniert, als ich noch in Bordeaux war und starteten dann direkt nach meiner Rückkehr. Es war aber ein sehr glückliches Blind Date! *Lacht*. Es hat von Anfang an sehr gut funktioniert. Sie ist auch ein Grund, warum ich immer noch hier bin!

Du bist in der KAIM unter anderem auch für die Weiterbildung zuständig. Welche Aufgaben sind das konkret?

Ich bin verantwortlich für die Block- und Wahljahrstudenten. Ich habe das damals von meinem Vorgänger übernommen und da war klar, dass ich das alles etwas umorganisieren musste – unter anderem, weil ich ja nicht jeden Tag im Haus bin. Und seither haben wir eigentlich jedes Jahr etwas verändert oder neu eingeführt.

Dann halte ich Vorlesungen zu Themen der Inneren Medizin bei den Zahnmedizin-Studenten.

Seit knapp drei Jahren bin ich zuständig für das Skills Training am Donnerstag, das wir damals neu entwickelt hatten.

Zudem bin ich seit etwa einem Jahr auch mitverantwortlich für das Clinical Skills Training für die Studenten des 3. Studienjahres.

Was macht dir an deiner Arbeit am meisten Spass und was weniger?

Der Mix macht es aus: die Mischung aus Kontakt mit verschiedenen Leuten (Patienten, Ärzten, Pflege), die verschiedenen Tätigkeiten wie Visiten, Teachen, organisieren, etc.

Das Berichtswesen gehört sicherlich nicht zu meinen Favoriten, mühsame Gespräche, Bürokratie etc.... Aber alles andere mache ich gerne!

Wir haben ja schon gehört, dass dein Mann auch Arzt ist. Wie bekommt ihr das alles unter einen Hut mit Job, Familie, Freizeit? Gibt es ein Rezept?

Es braucht auf jeden Fall viel Toleranz und Verständnis für den anderen und den Beruf! Man muss flexibel sein und seine Bedürfnisse auch mal zurückstecken können. Es gibt Phasen, in denen der eine mal mehr zurückstecken muss und dann Phasen, wo der andere sich mehr richten muss. So eröffnen sich aber natürlich auch wieder gewisse Möglichkeiten! Wenn ich beispielsweise zuhause bei den Kindern bleibe, habe ich plötzlich Zeit, Liegengebliebenes zu erledigen.